

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die Besetzung türkischer Gebietstheile und die Verfassung.

Marburg, 2. Mai.

Die Besetzung Bosniens, der Herzegowina „und verschiedener angrenzender Theile“ durch österreichisch-ungarische Truppen ist eine festbeschlossene Sache und soll als eine „Maßregel des Friedens“ durchgeführt werden.

Die „Deutsche Zeitung“ wirft dieser Maßregel gegenüber die Frage der Verfassungsmäßigkeit auf und gelangt zu dem Schlusse, es sei zu einer solchen Maßregel die Genehmigung der Delegationen erforderlich. Wir meinen, die Vertretung habe im vorliegenden Falle gar nicht zu genehmigen — nicht, als wäre die Regierung allein berechtigt, sondern, weil die Delegationen das betreffende Recht gar nicht besitzen, weil unsere Verfassung die Verwendung der Truppen außerhalb des Reiches im Frieden nicht kennt.

Das Kriegserklären und Friedensschließen ist verfassungsgemäß ein Recht des Herrschers. Die Delegationen sind bloß ermächtigt, Truppen des stehenden Heeres und Geld zu bewilligen. Wird diese Bewilligung nicht erteilt, so kann verfassungsgemäß der Krieg nicht erklärt werden.

Bei Schaffung der Verfassung hat Niemand an die Verwendung des Heeres außerhalb des Reiches und im Frieden gedacht und wurde darum auch keine bezügliche Bestimmung aufgenommen. Will die Regierung die Verfassung auslegen, so muß sie auch die obersten Grundsätze der Auslegungskunst gelten lassen. Der Charakter unserer Verfassung ist ein beschränkender. Das Recht der Truppen- und Geldbewilligung haben die Wähler Oesterreichs dem Reichsrath, die Wähler Ungarns ihrem Reichstag übertragen und wurde von diesen Vertretungen zu Gunsten der Delegationen auf die Verathung und Beschlußfassung über den gemeinsamen Kriegsvoranschlag verzichtet. Die Erweiterung dieses übertragenen Wirkungskreises durch eine Auslegung der Verfassung dürften wir nur zugeben, wenn dem Sinne der Wählerschaft entsprochen wird. Diese aber sträubt sich gegen die Erweiterung des Bewilligungsrechtes, weil die fragliche Verwendung des Heeres auch ihre Leistungspflicht unberechenbar erhöht, ohne dafür eine Gegenleistung, eine Vermehrung der Volksrechte oder Vertreterrechte zu bieten.

Wird die erwähnte Genehmigung verlangt, dann müssen die Delegationen schon die Vorfrage verneinen, weil die Regierung verfassungsgemäß zu einer solchen Forderung nicht berechtigt ist. Will Andrássy Bosnien, die Herzegowina und verschiedene angrenzende Theile besetzen lassen, so muß vorher an die Pforte der Krieg förmlich erklärt werden — als „Maßregel des Friedens“ ist diese Besetzung nach Sage der Verfassung wie nach dem Geiste derselben unstatthaft.

Franz Wiesenthaler.

Arbeitsvermittlung durch den Staat.

Dr. Pogatschnigg, Stadtrath zu Wiener-Neustadt, bespricht in der „Oesterreichischen Zeitschrift für Verwaltung“ die Landstreicherei und das Schubwesen.

Trotz der vielen Gesetze und Verordnungen, die wir auf diesem Gebiete besitzen, will die Klage gar nicht verstummen, daß die Landstreicherei nicht abnehme, obgleich die Summen immer größer werden, welche die Abschreibung alljährlich verschlingt, daß die Sicherheit des Lebens und Eigenthums nicht gewonnen habe, daß der Bettel frecher denn je sein Haupt erhebe.

Woher das kommt? Aus dem Widerspruche, der zwischen den Wandlungen unserer wirth-

schaftlichen Verhältnisse und unserer Polizeigesetzgebung besteht. In den letzten dreißig Jahren hat sich in unserm gesammten wirthschaftlichen und sozialen Leben ein tiefgreifender Umschwung vollzogen; im Gefolge der mächtigen wirthschaftlichen Entwicklung sehen wir ein rasches Emporkommen zu Reichthum und Besitz, auf der andern Seite wieder ein riesiges Anschwellen des Proletariats. Die wiederholten und zum Theile nachhaltigen Krisen zerstörten zahlreiche wirthschaftliche Existenzen, die unter anderen Umständen sich erhalten haben würden, unter den dormaligen aber unausweichlich in die Arme des Elends, des Bettelns und der Landstreicherei getrieben worden sind. Dabei bestand die Leistung der Regierattve hauptsächlich darin, daß man die hergebrachten, verschiedenen Zeiten entstammenden Grundsätze und Vorschriften der Polizei gegenüber dem Bettel und der Vagabondage sowohl untereinander als mit den Anforderungen des konstitutionellen Staats in Einklang brachte. Ein neues Prinzip oder eine neue Einrichtung wurde nicht hinzugefügt; man war vielmehr auf dem früheren Standpunkte der einfachen Repression stehen geblieben. Derart ohne Nöthigung und Möglichkeit zu einer schöpferischen Initiative in der Richtung einer wirksamen Prävention gelassen und mit ihrer Thätigkeit lediglich auf den eng begrenzten Kreis der traditionellen Mittel und Mittelchen angewiesen, welche für weit einfachere Verhältnisse berechnet waren, erschien die Verwaltung von vornherein zu dem erfolglosen Bemühen verurtheilt, mit jenen Maßregeln und Einrichtungen auch den qualitativ wie quantitativ gesteigerten Ansprüchen einer neuen Zeit gegenüber das Auslangen zu finden.

Von größerer Wichtigkeit in dieser Hinsicht ist die Frage, ob und wie der Einzelne Arbeit zu finden vermag. Schon in gewöhnlichen Zeitaläufen, noch viel mehr aber unter der Herrschaft allgemeiner wirthschaftlicher Krisen können Umstände eintreten, welche es außerordentlich

Feuilleton.

Mühe und Krone.

Von F. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Der einfache Bürger durchschaut das heimliche Treiben der Fürsten, und Sie werden zugeben, daß er dadurch mindestens einige Befähigung für die so hoch gehaltene Staatskunst an den Tag legt. Enden Sie denn, Durchlaucht, ehe Ihre Dame zurückkommt, geben Sie mir den von meinem Herrn Herzog gewünschten Bescheid! Die Reise, die Sie einmal ausgesprochen haben, kann ohne besonderes Aufsehen nicht rückgängig gemacht werden. Der Herzog wünscht jedoch, daß Sie dabei die Grenzen des Landes nicht überschreiten, sondern sich auf sein Landgut Liebenstein begeben, das er zu Ihrer vollständigen Verfügung stellt. Ich hätte diesen Auftrag nicht übernommen, Durchlaucht, wenn ich nicht die Gewißheit gehabt hätte, nicht mit einer abschlägigen Antwort zu meinem Herrn und Gebieter zurückzukommen.“

„Das ist schändlich! Sie haben mich über-

listet und überfallen“, murmelte die Herzogin. „Geben Sie mir Zeit, mich zu besinnen!“

„Bedauere, dem Wunsche nicht entsprechen zu können. Der Entschluß Eurer Durchlaucht muß sofort gefaßt werden, ohne Dazwischenkunft Ihrer frommen Rathgeber.“

„Und wenn ich mich weigerte?“ fragte die Fürstin gespannt.

„Eure Durchlaucht werden nicht“, entgegnete Führer fest. „Sollte es aber geschehen, dann sind Anstalten getroffen, um dem Willen seiner Durchlaucht Achtung zu verschaffen.“

„Verstehe ich recht? Sie wollten sich erheben, Gewalt anzuwenden?“

„Es gefalle Eurer Durchlaucht, sich zu erinnern, daß vor nicht sehr langer Zeit in eben diesen Gemächern Maßregeln gegen Seine Durchlaucht, meinen allergnädigsten Herrn, beraten und beschloffen worden sind, welche kaum einen andern Namen verdienen.“

„Nein, nein“, rief die Herzogin außer sich, indem sie vergeblich mit sich rang, die alte Fassung und Würde wiederzugewinnen, „das geht nicht von Herzog Felix, nicht von meinem Enkel aus! Ich will zu ihm, ich will mit ihm selber sprechen, sogleich!“

„Unmöglich, Durchlaucht“, sagte Führer kalt. „Der Herzog ist zur Jagd nach St. Wendelin geritten. Ich muß darauf bestehen,

den Entschluß Eurer Durchlaucht sofort zu erfahren.“

„Unerhört, unerhört!“ rief die Greisin wieder. „Gewalt des Fürsten gegen die Fürstin!“

„Des Familienoberhaupt's gegen ein ungehorsames Mitglied der Familie.“

„Des Enkels gegen seine Großmutter! das kommt nicht aus seinem Herzen; es ist weich und zart gestimmt, ich kenne es. Sie sind es, der ihn dazu verleitet. O, Sie wissen wohl nicht, was das heißt, so gegen eine Mutter, gegen eine Großmutter zu verfahren!“

„Durchlaucht sind im Irrthum!“ erwiderte Führer mit Nachdruck. „Gott sei Dank, ich weiß, was das heißt; denn ich habe eine Mutter, eine edle, vortreffliche Frau, die ich liebe und ehre, mehr als mein Leben.“

„Nun“, rief die Fürstin hastig, „so denken Sie dieselbe an meine Stelle! Was würde diese Mutter, die Sie zu lieben und zu ehren vorgeben, an meiner Stelle thun?“

„Ich habe nicht erst nöthig, mich in Ihre Lage hineinzuendenken“, entgegnete Führer. „Als ich dieses Staatsamt übernahm, geschah es nicht nach dem Wunsche und fast gegen den Willen meiner Mutter. Sie ist von andern Ansichten als ich, sie gehört einem andern Glaubensbekenntnis an, aber als sie meinen Willen erkannte, gab sie mir ihren Segen. Die

schwer, mitunter geradezu unmöglich machen, Arbeit zu finden. Entweder ist in dem Orte, wo der Erwerbsbeschränkte sich eben aufhält, überhaupt keine Gelegenheit zur Arbeit vorhanden; manchmal wieder wäre Arbeit da, aber der Betreffende, welcher sie erlangen möchte, ist bereits durch die anhaltende Noth und Entbehrungen jeder Art so herabgekommen, daß ihn Niemand mehr gern nehmen will; die anderwärts vorhandenen Gelegenheiten können ihm auch nicht zu statten kommen, da er von denselben keine Kunde hat; und wenn ihm zufällig eine solche etwa zu Theil geworden sein sollte, vermag er sie nicht zu verwerthen, weil er entweder keine Mittel besitzt, um sich dahin zu bewegen, oder durch Rücksicht auf Weib und Kind verhindert ist, von dem dormaligen Aufenthaltsorte sich zu entfernen.

In solchen Verlegenheiten wendet sich nun der Arme an seine Heimats-, eventuell auch an seine Domizilgemeinde um augenblickliche Unterstützung. In der Mehrzahl der Fälle wird er jedoch, wenn er nicht etwa wie in Landgemeinden direkt zum Betteln angewiesen wird, der Antwort gewärtig sein müssen: „Ah! du bist ja kräftig und arbeitsfähig, du brauchst keine Unterstützung, suche dir nur durch Arbeit selbst was zu verdienen.“ Noch einmal macht er jetzt den Versuch, sich Arbeit zu verschaffen, er geht im Orte von Haus zu Haus, er begibt sich in die nächste Nachbarschaft, er spricht bei zehn, zwanzig, dreißig Parteien vor, um überall dieselbe Rede zu hören, daß sie Niemanden brauchen.

So irrt er arbeitsuchend, und da er doch von etwas leben muß, inzwischen durch Bettel sich fortfristend herum, bis er endlich mit einem Sicherheits-Organ zusammentrifft, von dem er aufgegriffen und entweder der Polizei oder dem Gerichte als Landstreicher eingeliefert wird. Das ist der Lebenslauf so mancher Individuen, welche nicht so weit gekommen wären, wenn sich auf dieser Bahn nach abwärts ihnen irgendwo eine rettende Hand geboten haben würde. Jeder Verwaltungsbeamte wird es aus seiner Praxis heraus durch den Hinweis auf konkrete Fälle bestätigen können, daß nur ein Theil der Individuen, welche wegen Bettelns und Landstreicherei alljährlich abgestraft und abgeschoben werden, wirkliche Arbeitscheue und unverbesserliche Gewohnheitsbettelnde gewesen sind; ein nicht unbeträchtlicher Theil darunter waren Solche, welche arbeiten gewollt hätten und Arbeit gesucht haben, denen es aber nur nicht gelingen wollte, in ehrlicher Arbeit unterzukommen.

Dies würde anders sein, wenn das bestehende System in der Richtung ergänzt werden möchte, daß man ein eigenes Organ schaffe, mittelst welchem die Gesellschaft selbst dem Einzelnen bei seinem Streben für den Fall rettend

unter die Arme greifen könnte, als er in Folge eines oder mehrerer der oben bezeichneten Umstände in seinen eigenen Bemühungen, Arbeit zu finden, nicht glücklich gewesen sein sollte. Nicht das freiwillige und ebensowenig das Zwangsarbeitshaus vermögen allein für diesen Zweck zu genügen. Wir brauchen, um es kurz zu sagen, ein Organ der Arbeitsnachweisung und Arbeitsvermittlung, eine Anstalt, welche die Aufgabe hätte, die vorhandenen Arbeitsgelegenheiten in Evidenz zu nehmen, sie periodisch allgemein zu verlaublichen, auf Anfrage individuell nachzuweisen und dem Einzelnen die Erlangung von Arbeit zu vermitteln und überhaupt zu erleichtern.

Der Verfasser will die Vermittlung der Arbeit weder der Privatspekulation, noch den Vereinen überlassen. Weit eher wäre die Gemeinde berufen, die Sache in die Hand zu nehmen; sie ist eine allgemein verbreitete und dauernde Institution, sie steht unter allen Verwaltungs-Organen dem Leben am nächsten, sie handhabt die Lokal-Polizei, zu deren Gebiet die fragliche Agende gehört, sie hat zum Theil schon dormalen in der angedeuteten Richtung gewirkt.

„Und doch tragen wir Bedenken, den Rath zu geben, daß die Gründung und der Betrieb der von uns tendirten Anstalt ihr überlassen werde. Abgesehen davon, daß der Kreis der den Gemeinden zur Zeit obliegenden Geschäfte ohnedies weit über das Maß ihrer durchschnittlichen Leistungsfähigkeit hinausgreift und demnach den bereits vorhandenen Angelegenheiten ohne Schaden für deren Beforgung nicht noch eine neue hinzugesügt werden kann, fehlen bei ihr auch die Gewähren einer gewissenhaften und exakten Führung des Geschäftes. So lange man die Selbstverwaltung weit weniger als eine Pflicht oder Aufgabe denn vielmehr als eine Freiheit, als ein Recht ansieht, von dem man Gebrauch machen kann oder nicht, so lange man den echten Bürgersinn lediglich nur im Muth der kühnen Rede und nicht in der beharrlichen, geräuschlosen Arbeit im Dienste gemeinnütziger Zwecke erblickt, so lange kein Mittel gefunden ist, die rücksichtslose Herrschaft der Klassen-Interessen im Schoße der Gemeinden einzudämmen, wird jede Agende, welche Arbeit und Opfer heischt und deren Vortheile überhaupt nicht oder nicht in erster Linie den bemittelten Klassen zugute kommen, ungünstig beurtheilt, mit Abneigung aufgenommen und nur mit Unlust und darum ohne den rechten Eifer besorgt werden. Den Agenden der Arbeitsnachweisung und Vermittlung der Arbeit würde in den Händen der Gemeinde kaum ein besseres Schicksal zu Theil werden, als es die Armenversorgung täglich erfährt.

Es bleibt sonach nur noch jenes universelle

Gemeinwesen übrig, dessen Arme überall hinreichen, dessen Organe über den Einfluß der egoistischen Klassen-Interessen gestellt sind, die genügende Vorbildung und die geschäftliche Schulung besitzen und untereinander in einem fortwährenden und regelmäßigen Verkehre stehen — der Staat. Keines jener Bedenken, die bei den andern Unternehmungsformen sich geltend machen, hätte hier Statt, während gerade diese Verbindung der von uns empfohlenen Anstalt mit der Verwaltung die Vortheile der Einrichtung sicher und allgemein zugänglich machen würde. Erst in dieser Gestalt gelänge es, Arbeits-Angebot und Nachfrage nicht nur innerhalb desselben Produktionszweiges, sondern innerhalb sämtlicher Branchen des wirthschaftlichen Lebens und selbst zwischen örtlich weit auseinanderliegenden Gebieten des Staates in gegenseitige Berührung und damit zur nützlichen Ausgleichung zu bringen.“

Zur Geschichte des Tages.

„Der Ausgleich wird, aller Schwierigkeiten ungeachtet, in einer oder der anderen Form doch zu Stande kommen, weil er eben zu Stande kommen muß!“ schreibt ein Wiener Regierungsblatt. Wir Oesterreicher müssen aber nicht, wenn unsere Abgeordneten nicht wollen. Verfassungsgemäß gibt es wider uns keinen Zwang. Dies wissen unsere Vertreter so genau, wie wir; ist ihr Wille so fest, wie der unsere, dann leuchten sie Allen heim, deren Weisheit zuletzt keinen andern Schluß kennt, als das eiserne „Ruß!“

Wenn österreichisch-ungarische Truppen in Bosnien einmarschiren, soll der längst gehegte Plan zur Ausführung kommen und ein italienisches Heer an der Küste Albanens landen. Da auch die Türkei nicht ohne Schwertstreich zurückweichen dürfte, so wird Oesterreich-Ungarn im Falle des Einmarsches wohl einer viel größeren Truppenzahl bedürfen, als ursprünglich beantragt worden.

Rußland will im Rüstungs- und Mordeifer hinter England nicht zurückbleiben. Ein Befehl des Kaisers Alexander ruft außer den bereits gebildeten achtundvierzig Reservebataillonen noch achtundvierzig neue Reservebataillone auf den Kriegs-Schauplatz und soll die Artillerie der Reserve durch drei Brigaden mit 144 Geschützen verstärkt werden.

Vermischte Nachrichten.

(Gesundheitspflege. Gefährliches Kinderspiel.) Ein Spielzeug der Mädchen — jene Halbreisen, durch die sie mit unglaublicher Ausdauer unzählige Male springen — hat eine

Bürgersfrau, Cure Durchlaucht, hat von ihrem Sohne nicht gefordert, daß er seiner Mannesüberzeugung untreu werden sollte. Und welche Antwort“, fuhr er hierauf im ruhigen Geschäftstone fort, als eben die Dame wieder in das Zimmer trat, „habe ich von der Fürstin zu empfangen?“

„Sagen Sie dem Herzog“, erwiderte die Fürstin mit zitternder Stimme, „daß ich die liebevolle Sorge des Enkels um meine Gesundheit dankend anerkenne! Ich werde gern seinem Wunsche nachkommen und meinen Aufenthalt auf Schloß Liebenstein nehmen.“ In stolzem Ingrimm wendete sie sich ab, indem sie die geballte Faust ans Herz drückte. Die herbeileidende Dame reichte ihr den Arm und geleitete die Wankende zum Ruhebetto.

Tief athmend trat Führer auf den Corridor und schritt, des Wegs nicht achtend, über denselben in einen Seitengang, der in kürzerer Richtung nach den Gemächern des Herzogs führte. In der Erregung, die das Gespräch in ihm hervorgerufen, beachtete er indessen nicht, daß er an die unrechte Thür gekommen war, und gewahrte es erst, nachdem er eingetreten und sich in dem verlassenem, früher von der Herzogin bewohnten Zimmer erblickte. Schnell besonnen wollte er es durchschreiten, um an der andern Seite seinen Ausgang zu nehmen, als

das Rauschen eines Kleides ihn veranlaßte, den Kopf seitwärts zu wenden. Von einem Divan, das Antlitz ins Tuch gedrückt, erhob sich rasch eine weibliche Gestalt und that einige Schritte gegen ihn.

Er stand Primitiva gegenüber.

Seitdem Clemens sie verlassen, hatte sie in einer entsetzlichen Stimmung qualvolle Minuten durchlebt. Es war ihr, als wäre sie im Sturme an Klippen gescheitert und läge nun freud- und hilflos an den öden Strand geschleudert, um langsam zu verschmachten. Ihre Thränen flossen reicher als sonst und unaufhaltsamer, ihr Gemüth war von dem Außerordentlichen in ungewöhnlicher Weise erschüttert, ihre sonstige innere Stärke hatte sie verlassen, sie wußte selbst nicht, was sie that, dachte und empfand. Als sie sich besann, fand sie sich in Führer's Armen wieder, das Haupt an seine Brust gelehnt, während sein Mund mit innigem Kusse auf ihrer Stirn hastete.

Führer war der erste, der sich wieder zu recht fand.

„Fräulein! Primitiva!“ flüsterte er, indem er sie leise schonend von sich drängte. „Wo sind Sie? Wo ist Ihre Besinnung?“

„Verzeihen Sie!“ rief sie, indem sie verwirrt und rasch sich aufrichtete und mit der Hand über die Stirn fuhr, als wollte sie

sich besinnen, daß sie wache und nicht geträumt habe.

„Was ist Ihnen begegnet?“ fragte Führer. „Reden Sie doch! Sie sind bleich, als hätten Sie einen Geist gesehen.“

„Einen Geist“, erwiderte sie, „ja, ich habe ein Gespenst gesehen, das Gespenst meiner Zukunft! Verzeihen Sie meiner Schwäche! Ich habe lange genug Zeit gehabt, mein Schicksal vorherzusehen und mich darauf vorzubereiten — es ist thöricht, daß ich seine Ankunft nicht gefaßter zu ertragen vermochte.“

„Verstehe ich Sie?“ fragte Führer unsicher. „Wollen Sie bestätigen, was das Gerücht auch schon zu mir getragen? Sie wären —“

„Ich habe“, erwiderte sie mit sichtbarer Anstrengung, „über meine Zukunft entschieden. Baron Clemens von Schroffenstein hat um meine Hand gebeten; ich muß sie ihm reichen.“

„Sie müssen, Fräulein?“ fragte Führer, wärmer werdend. „So ist es nicht Ihr freier Entschluß? Aber wer vermöchte es, Sie zwingen?“

„Fragen Sie nicht!“ war Primitiva's ablehnende Antwort. „Der Augenblick, der mich verwirrte, ist vorüber; ich habe mich selbst wiedergefunden. Gehen Sie, Führer, und fragen Sie mich nicht!“

„Wie kann ich“, rief Führer noch dringender

bedenkliche Seite. Die zehn Jahre alte Tochter des Webermeisters R. in Berlin litt seit langer Zeit an heftigen Kopfschmerzen. Das Kind fiel häufig in Ohnmacht und zeigte überhaupt zeitweilig eine ganz außergewöhnliche Schwäche. Mehrere Aerzte behandelten dasselbe vergeblich. In der königlichen Klinik erkundigte man sich nach den Zerstreungen des Mädchens und erfuhr, daß es eine leidenschaftliche Reifenspringerin sei, die es mit jeder Konkurrentin aufnehme und zuweilen hundertmal hintereinander rückwärts und vorwärts springe. In dieser Leidenschaft haben nun die Aerzte der Klinik den Grund für den Krankheitszustand des Kindes gefunden, weil durch das fortwährende Aufspringen auf das Steinpflaster schließlich leichte Gehirnerschütterungen hervorgerufen werden. Sofort verbrannte der Vater des kränklichen Kindes die Reifen und nach einiger Zeit genas die Kleine vollständig.

(Kraß. Industrielle Auswanderer.) Der „Silesta“ wird aus Bielitz geschrieben: „Der Bestzer der Wolf'schen Flachsgarn-Spinnerei wird mit nächstem die hier bestehende Fabrik auflösen und das Domizil derselben nach Rußland verlegen. Dadurch wird eine namhafte Anzahl von Arbeitern beschäftigungslos, in der gegenwärtigen kritischen Zeitlage ein doppelt bedauerndes Ereignis. Auch von andern bedeutenden Firmen erzählt man, sie hätten die Absicht, ihre respektiven Geschäfte zu veräußern oder aufzulassen; die so sehnlichst erhofften besseren Zeiten rücken immer mehr in die Ferne und die Bedrängnis der arbeitenden Klassen dürfte leider noch weitere Steigerung erfahren.“

(Krieg und Geschäft.) In Triest haben zahlreiche Abschlüsse mit Vollmachtträgern der englischen Kriegsintendantur stattgefunden und handelt sich namentlich um Lieferungen von Heu nach Gallipoli.

(Torpedos.) Die Ausfuhr von Torpedos — auch im zerlegten Zustande — ist über sämtliche Grenzen Oesterreich-Ungarns verboten worden.

Marburger Berichte.

(Sparkasse. Ausweis.) Im Monate April wurden von 512 Parteien eingelegt 114.439 fl. 61 kr. und von 766 Parteien herausgenommen 128.205 fl. 36 kr.

(Einbruch.) Beim Handelsmann Konrad Bosou in Bolschendorf nächst Sauerbrunn haben unbekannt Strolche das Gitter eines Fensters ausgewogen und Waaren im Werthe von 223 fl. gestohlen.

(Marktwesen.) Der Gemeinde St. Anton in W. B. ist die Bewilligung erteilt worden, jährlich drei Waaren- und Viehmärkte

abhalten zu dürfen und zwar am 28. April, 22. Juni und 15. September.

(Josef Pilz. †) Der Buchhalter Herr Josef Pilz ist am Mittwoch Nachmittag seinen Wunden erlegen und findet das Begräbniß heute Nachmittag 5 Uhr statt. Der Verbliebene hatte ein Alter von vierzig Jahren erreicht.

(Weinbauerschule.) Die Demonstration, welche letzten Samstag im Burgwalde stattfand, war trotz der unsicheren Witterung sehr zahlreich besucht; nicht nur Weinbergbesitzer von Marburg und dessen nächster Umgebung waren erschienen, sondern auch Winzer aus entfernteren Ortschaften hatten sich den weiten Weg nicht verdrießen lassen. Das zarte Geschlecht war durch eine Repräsentantin würdig vertreten. Die Anlage von Rebschulen wurde vorerst im Allgemeinen besprochen und dann die praktische Ausführung vorgenommen, sowie die heurige und vorjährige Rebschulanlage besichtigt. Als besonders interessant und belehrend müssen die über einzelne Punkte angeregten Diskussionen angesehen werden. — Ein Gang durch die herrliche neue Weingarten-Anlage des Burgwaldes gab Gelegenheit, die Anforderungen, welche die durchwegs in reinen Sägen angepflanzten einzelnen Sorten an Lage und Boden stellen, hervorzuheben. — Morgen (4. Mai) wird eine Demonstration über Obst- und Weinbau vorgenommen. Dieselbe hat den Zweck, die wichtigsten Rebsorten bezüglich der Zeit ihres Austriebes zu beurtheilen unter Berücksichtigung des Einflusses, welchen Lage und Boden bedingen. Ferner sollen in der Baumschule die wichtigeren Arbeiten der jetzigen Jahreszeit erklärt und die Frühjahr-Beredlung gezeigt werden.

(Magische Zauberei.) Herr Professor St. Roman, welcher sich auf seiner Durchreise von Italien nach Wien hier befindet, wird morgen und Sonntag Abends (halb 8 Uhr) im Theater Vorstellungen aus der „magischen Zauberei“ geben. Diesem Künstler geht ein sehr guter Ruf voraus und berichtet z. B. das „Saibacher Tagblatt“ über das erste Auftreten: „Das Haus war gut besucht und folgte den Produktionen des Künstlers mit gespanntester Aufmerksamkeit. Aus der Serie der zur Darstellung gebrachten Piecen heben wir folgende hervor: Die Wanderung der Kanarienvögel aus einem verschlossenen Becher in den Käfig; die Vorausagung des Aufschlages einer im Zuschauerraume bestimmten Blattseite in einem Bande von Schillers Werken; die Aufspießung von fünf im Zuschauerraume gezogenen Spielkarten auf einen blanken Degen; die Wiedererzeugung verbrannter Geldnoten; die Produktion der magnetisirten Turteltauben; die Servirung vier lebender Hausenten aus einem Tuche; die Verwandlung schwarzer Tinte in

reines Wasser, belebt von Goldfischen; die Entfaltung von Nationalitätsfahnen; Konzertpiecen auf der einfachen Mundharmonika; mimische Darstellung ernster historischer und komischer Charaktere; Metamorphose des „Grafen“ in die „Gräfin von Monte-Christo.“ Jede dieser Piecen wurde exakt ausgeführt, und Herr St. Roman erntete wohlverdienten Beifall. Die Zuschauer haben schon bei der ersten Piece die Ueberzeugung gewonnen, daß sie es nicht mit einem gewöhnlichen routinirten Taschenspieler, sondern mit einer wissenschaftlich gebildeten Capacität zu thun haben, die von Seite des österreichischen, russischen, türkischen, dänischen und schwedischen Hofes ehrenvolle Anerkennung erfahren hat.“

Letzte Post.

Oesterreich-Ungarn wird von Berlin aus gedrängt, den Einmarsch in Bosnien, welchen Andrassy zugestanden, zur Thatsache zu machen.

England soll der Pforte gerathen haben, der Betekung Bosniens und der Herzegowina durch österreichisch-ungarische Truppen keinen Widerstand zu leisten und sich mit einem Proteste zu begnügen.

Schweden und Dänemark wollen im Falle eines russisch-englischen Krieges neutral bleiben.

Das russische Heer in Bulgarien wird auf 300.000 Mann gebracht.

Vom Büchertisch.

Bibliothek

der Unterhaltung und des Wissens.

(Jahrgang 1878. I. Band. Stuttgart, Verlag von H. Schönlein.)

Der erste Band dieses Jahrgangs enthält den Anfang eines Romanes von Max v. Schlägel: „Gepanzerte Herzen“, eine Novelle: „Fritz und Franz“ von Adelinde Volkhausen, dann kleine Aufsätze über die französischen Frauen während der Revolution, über den Menschen in den Anfangsstadien der Kultur, über die Spielwuth im achtzehnten Jahrhundert u. dgl.

Die „Gepanzerten Herzen“ erinnern durch das mysteriös-romantische Kolorit an Einzelnes von Haackländer, sind jedoch auf groben Effekt berechnet und sozusagen mit der Holzhacke gearbeitet. Die Volks-Szenen, welche der Verfasser derb-realistisch zu gestalten sucht, sind einfach ordinär. Es ist manierirt, wenn einer der Helden mit gepanzertem Herzen, Herr Rothlauf, seines Gesichtsausdruckes wegen mit einer übelgelaunten Kröte verglichen wird, und geschmacklos, wenn der Verfasser besagten Rothlauf, als von „Pindars Oden“ die Rede ist, „Vinder's Moden“ verstehen läßt u. s. w.

„Jetzt, nachdem ich dies von Ihnen gehört, nachdem ich weiß, daß Sie in dieser Verbindung höchst unglücklich sein werden?“

Primitiva ließ ihm die Hand, nach der er gegriffen, und blickte ihm voll und groß in die Augen. „Und wenn es so ist, mein Freund, was liegt daran? Sind Sie denn glücklich? Sie schlagen die Augen nieder; ist das Ihre Antwort?“

„Was ist Glück?“ erwiderte Führer mit schwerem Seufzer. „Wo wird es gefunden? Im Leben gestaltet sich Alles anders, als Hoffnung und Wunsch es gedacht und geträumt!“

„Sie sind nicht glücklich, Friedrich!“ sagte Primitiva, indem sie ihn nachdenklich betrachtete. „Auch ich habe davon gehört. Sie haben in Ihrem Hause das nicht gefunden, was Sie erwarteten.“

„Es ist leider wahr“, entgegnete Friedrich gepreßt. „Ich habe bei meiner Frau jene Uebereinstimmung nicht gefunden, die ich von ihr hoffen durfte. Doch gebe ich die Hoffnung noch nicht verloren. Ulrike ist jung, sie war neu in den ihr fremden Verhältnissen. Der Reiz der Vergnügungen hat sie verleitet, und vielleicht trage auch ich einen Theil der Schuld und nicht den geringsten. Vielleicht war ich zu sehr von Geschäften überhäuft, vielleicht

habe ich mich meinem Hause und ihr zu sehr entzogen.“

„Das ist edel, das ist Ihrer würdig, mein Freund“, entgegnete Primitiva warm, „und daran erkenne ich Sie. Ja, Sie haben Recht, geben Sie die Hoffnung nicht verloren! Sie werden noch glücklich sein in dieser oder jener Weise; aber Sie werden es, weil Sie es zu sein verdienen, und ich, ich werde auf meinem Lebenswege wenigstens den Trost haben, Sie glücklich zu wissen.“

„O Primitiva“, rief Führer bewegt, „warum hat uns das Leben so lange nicht mehr zusammengeführt! Warum haben wir uns erst so spät wiedergesehen! Warum mußte ich erst zu spät erkennen, was Sie mir von der ersten Sekunde an waren! Warum erfahre ich erst jetzt aus Ihren verhaltenen Worten, aus Ihren Blicken und aus Ihren Thränen, daß auch Sie für mich empfinden!“

„Denken Sie nicht mehr daran!“ entgegnete Primitiva, ihre Hand aus dem seinigen befreiend. „Vergessen Sie für immer, daß es einen Augenblick gab, in welchem ich mich selbst vergessen konnte!“

„Vergessen soll ich, was die schönste Hoffnung, das schönste Glück meines Daseins bilden würde, wäre es mir erlaubt, darnach die Hand zu erheben? Nein, mag auch mein ganzes

Leben fortan dahinziehen als eine finstere, trostlose Nacht, dieser Augenblick, wird über meinem Haupte stehen wie ein schön leuchtender, nie erlöschender Stern!“

„Ja, wie ein Stern“, entgegnete Primitiva sanft. „Das soll Ihr Angedenken auch für mich sein! Nicht wahr, das ist ja kein Unrecht, wenn der Wanderer in der Nacht, die ihn umgibt, nach den Sternen emporblickt, die ihn leiten dürfen, auch wenn sie ihm unerreichbar sind?“

„Nun denn“, sagte Führer, sich gewaltsam zurückhaltend, „so leben Sie wohl! Wir wollen stark sein, Primitiva, wir wollen einander würdig bleiben! Wir gehören uns für alle Ewigkeit, hienieden aber, für die Zeit, sind wir geschieden!“

„Geschieden!“ klagte Primitiva mit schmerzlichem Tone. „O das ist bitter! Ich habe nie geahnt und nie gefühlt, wie tief diese Empfindung in mir wurzelt. Meine ganze Stärke ist dahin, wenn ich Sie aus meinem Herzen reißen soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Geradezu wohlthuenend wirkt dagegen die Novelle „Fritz und Franz“ durch die natürliche Färbung und durch das Einhalten jener Schönheitslinie, welche auch der Darsteller des wirklichen Lebens, der Romanschriftsteller und Novellist, nicht ungestraft überschreitet. Die beiden Studenten und Stubengenossen, welche sich gemeinschaftlich in ihre Loquette Nachbarin verlieben, zwischen voll Mutterwitz und Altklugheit, die Frau Professorin mit ihrer heitern, wohlwollenden Lebensauffassung — es sind lauter liebe Menschen, von denen man sich nur ungern trennt.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer dieser Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und vergewissende Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Stadttheater in Marburg.
Samstag den 4. Mai 1878 gibt
Professor St. Roman,
Neffe Boscos,
 österreichischer, russischer, türkischer, dänischer und schwedischer Hofkünstler,
 auf seiner Durchreise von Rom, Mailand, Triest und Laibach



eine großartige magische, mimische, physiognomische, wie auch musikalische **Produktion.**

Sämmtliche Produktionen sind einzig und allein in ihrer Art.

Näheres besagen die Tages-Plakate.
 Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.
 Billete sind tagsüber an der Theaterkasse zu haben. (502)

Hôtel MERAN.
 Samstag, Sonntag und Montag
Concert-Soirée
 von der
Gesellschaft Koller
 aus Wien. — Anfang halb 8 Uhr.

Marburger Escomptebank.
 Stand der Geldeinlagen
 am 30. April 1878: (499)
 Oe. W. fl. 153.268,,06.

Eine ebenerdige, hoffseitige Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer und Sparherdfläche, ist bis 15. Mai zu vermieten. Anzufragen im Comptoir d. Bl. (495)

Ein Gewölb sammt kleiner Wohnung und Küche in der Herrengasse Nr. 27 ist mit 1. Juni zu vergeben. Anzufragen bei Ign. Raup. (497)

Zu verkaufen: Ein vierstücker Broom, dann eine vierstücker Kalesche ganz zum schließen, besonders für Badefahrgelegenheiten angezeigt. Auskunft im Comptoir d. Bl. (501)

Preßbäume, Preßpolster und anderes ausgeschaltetes Eichenholz. Auskunft im Comptoir d. Bl. (498)

Ein Bursche im Alter zwischen 18 und 22 Jahren, ausrichtsam, des Lesens und Schreibens kundig, der auch gute Ortskenntnisse besitzt und Verpflegung bei seinen Angehörigen hat, wird aufgenommen. Adressen sind an die Expedition d. Blattes unter L. L. Nr. 50 abzugeben. (504)

Max Pils, pens. k. k. Steuereinnahmer, gibt im eigenen, sowie im Namen seiner Kinder **Karl,** k. k. Finanz-Ober-Kommissär, und **Anna,** dann aller übrigen Verwandten, die Trauerkunde von dem Ableben seines innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders, des Herrn

Josef Pils,

Buchhalters, welcher nach kurzem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente am 1. Mai 1878 um 8 Uhr Nachmittag in seinem 40. Lebensjahre von dieser Erde schied.

Das Leichenbegängnis des theueren Dahingegangenen findet Freitag den 3. Mai um 5 Uhr Nachmittag von der Leichenbestattungs-Anstalt aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 4. Mai um 7 Uhr Früh in der St. Magdalena-Pfarrkirche gelesen.

Marburg am 1. Mai 1878.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt. (503)

Nr. 3688.

Rundmachung.

Die mittelst Rundmachung vom 19. März 1878 Z. 2419 angeordnete strenge Hunde-Contumaz wird mit 1. Mai 1878 hiemit aufgehoben.

Die Eigenthümer von Hunden werden jedoch erinnert, ihre Thiere wohl zu beaufsichtigen, weil zu befürchten ist, daß letztere durch die längere Anlegung von Maulkörben bissig geworden sind. Auch bleibt die Verpflichtung aufrecht, jede wuthverdächtige Erkrankung eines Hundes sogleich dem Stadtrathe anzuzeigen.

Das Mitnehmen von Hunden in Gast- und Kaffeehäuser und in andere öffentliche Lokalitäten bleibt **unbedingt verboten** und sind die Gastwirthe und Kaffeehändler bei sonstiger Geldstrafe bis zu 10 fl. De. W. verpflichtet, Gästen mit Hunden den Eintritt in das Geschäftslokale zu versagen.

Die Fangtage für frei herumlaufende, mit der Steuermark nicht versehene Hunde wird wieder auf zwei Gulden De. W. herabgesetzt.

Vom Stadtrathe Marburg am 30. April 1878. Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 416.

Rundmachung.

Auf die Pottauer Bezirksstraße II. Klasse kommen pro 1878 200 Kubikmeter Schotter beizustellen.

Zur Sicherstellung dieses Schotterbedarfes findet am **11. Mai** l. J. Vormittag 11 Uhr eine Minuendo-Vizitation im hiesigen Amtlokal statt.

Die Vizitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg, 28. April 1878. Der Obmann: Konr. Seidl.

MATTON'S

GIESSHÜBLER

der reinste alkalische Sauerbrunn in Krankheiten der Athmung- und Verdauungs-Organen, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. (490)

Depot in Marburg bei Herrn **Alois Quandest.**

Zu verkaufen:

Bereits noch neuer **Einspanner-Fuhrwagen** bei Josef Wurzer, Postgasse Nr. 8.

Wohnung

zu vermieten im Hause Nr. 2 am Hauptplatz, im 2. Stock, bestehend aus 3 Zimmern und 1 Sparherdfläche, kann sogleich bezogen werden.

Anzufragen bei der Hauseigenthümerin im Hause selbst. (477)

Ein Lehrling,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich in meiner Posamentier-, Band- und Weißwaren-Handlung aufgenommen. (399) **C. J. Huberger.**

Ein schön eingerichtetes

Zimmer im 1. Stocke ist sogleich am Domplatz Nr. 6 zu beziehen. (299)

(491)

Haupt-Gewinn ev. **375.000 Mark.** **Glücks-Anzeige.** Die Gewinne **garantirt** der Staat.

Einladung zur Bethelligung an die **Gewinn-Chancen**

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **8 Mill. 600,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 91000 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn ev. 875.000 Mark, spec. Mark 250,00, 125,000, 80,00, 60,000, 50,000, 3mal 40,000 und 86,000, 4mal 30,000 und 25,000 11mal 20,000 und 15,000, 24mal 12,000 und 10,000, 87mal 8000, 6000 und 5000, 76mal 4000, 3000 und 2500, 206mal 2400, 2000 und 1500, 412mal 1200, 1853mal 500, 300 und 250, 30,628mal 200, 175, 150, 138, 124 und 120, 16,889mal 94, 70, 67, 50, 40 und 20 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu das ganze Originalloos nur 3 Guld. 40 kr. das halbe Originalloos nur 1 Guld. 70 kr. das viertel Originalloos nur 85 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. (488)

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum **15. Mai d. J.** vertrauensvoll na

Samuel Heckscher sen., Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg. Jüngst am 8. April dieses Jahres hatten wieder mehrere meiner Interessenten das Glück den **grössten Hauptgewinn** bei mir zu gewinnen. D. O.

Ankündigung.

Sehr schöne und billige **Sommer-Wohnungen** mit hübscher Aussicht mit 2—5 Zimmern nebst allem Zugehör, nur 10 Minuten von der Stadt. (468) Wo? sagt die Expedition d. B.

Realität

sammt Gebäude in der Gemeinde Kartshovin, 1 Stunde von Marburg, mit Weingarten, tragbaren Obstgarten und Acker ist aus freier Hand um 2500 fl. zu verkaufen. (466) Auskunft beim Eigenthümer M. Gollob, Nr. 33.

Ein Gewölb (464)

in der Herrengasse, Haus Nr. 16 ist mit 1. Juni zu vermieten. Anzufragen daselbst im 1. Stock.